

## Am eigenen Leibchen erlitten

“Maria und Josef”, eine bi(l)ogische Geschichte von Godard more fou log isiert!?!

Für Sie erlebt und schleimigst aufgeschrieben!

Wenn man meint, denken zu können, glaubt man, es müßte stets etwas ‚dabei‘ zu denken geben. Hinter dem Uneigentlichen wird dann das Eigentliche gesucht, hinter dem Schein das Wahre, hinter den glatten Geschichten die gebrochene Geschichte. Derart versiert ist man. Immer läuft’s so, immer und besonders dann, wenn man glaubt, denken zu müssen. Und man denkt, und sucht, sucht den Sinn, den wirklichen, wahren, richtigen Sinn; denn das einfache Reihen von Bildern muß einen Sinn bekommen. Die Reihe allein kann nicht sein. Das Ganze als Problem, sagt man, hat etwas Übersummatives, und man ist froh, ihm endlich auf der Spur zu sein, verliert es, hinterhert, hat es wieder, vermisst Es (Sigmund, Narzissismus (die verdammten ‚S‘)), –, der Sinn gleitet, entgleitet, ist immer da, wo ich noch nicht bin ... ergo?!, –, ja eben: Ärgo und DoppelÄrgo ...

Marie versteht auf Buddel-leer. Seis! “Die Blusen des Böhmen”. Hofft darauf, daß die Eltern sich wieder in den gleichen Apfel verbeißen. Augäpfelt auf dem Teller (mhd. deller aus altfr. taillor ‚Aufschneideplatte‘), –, zitiert, rezitiert, geht aufs Zimmer und ah . . ., ah-clamiert vor imaginären Kindern . . . die Mutter kommt, will sagen was, ja was denn, doch die Kleine unerbittlich baudelairet und den Blumens wird’s male.

So geht das ’ne Weile, hin und her, zwischen Mutter und Vater, zwischen Mahler und . . . . . – . . . –, . . . und zu dieser Zeit . . . – Maria zieht sich aus. Ich weiß nicht. Zehnmal?! Vielleicht auch mehr? Weißlakt im Bett neben sich, ..., begreift, ..., begreift nicht, müht sich, –, und macht sich immer wieder auf ..., –, den Zuphall endlich zu erspielen. Der, rund wie der Ball (die unendlichen Möglichkeiten des Runden auf endlicher Fläche),

sich entzieht, entzogen wird. Der Korb. Das Netz. Der Basketball. Ja, Maria spielt bei GODARD langarmig Basketball. Während der Erzäindschel Gabriel sich für immerwieder-fünfhundertdollar an die Tankstelle heizen läßt und lächerlich Ohrfeigen verteilt. Das kleine puttaneske Mädchen ist stets Beihm. Und Josef fährt. – Tak(till)Sie! – während in einem wunder-schönen Raum der Regen ans Fenster Coldrained. Nur einmal (das braucht der Mann) und dann sterben. – Schon nackte Tat-Sachen und körpernacktes Absagen am Telephon mit Zigarrettchen. Der kloine Godard und die vielen nackten liebreizenden Kindsfraun.

Die Geschichte greift weiter und immer von dem unterbrochen, was nun gerade nicht paßt. Alles, –, jedes Klischee wird eingesetzt – das weHände Ährenfeld, Sturm in den Wolkenfraun, Gewitter auch, der große Sonnerich steht steif und rot im Fühlmament oder bricht strahlenden Augs durch durch die Wolken-HartmannWatte(inteam mit dem Mond), Mondmetaphern erzählen vom jüngsten Gerücht (“Lunalunalunahuna”: gesungen nach Donne-wenn) und . . . ‚wie’s Euch gefällt‘ tüchtig und gewallltig winddurchdiefensterundritzenimgebälk.

Zwischendurch kalauerts derart, daß man betroffen und unschön ange<sup>m</sup>wutet auf die Leinwand (Weinland) starrt.

Doch dann darf Goseff den Bauch anfassen. Dann nicht. Anfassen Hinzumbauch. Nein! –, Stumme fragende Verschweiflung.

Alles kein Begreifen in dem ganzen Dink da?! . . . und zu dieser Zeit . . .

Eine Klasse der Lehrer im Raum, Monod. Die vielen Sterne. Das fremde Leben. Das Leben überhaupt. Das Eigene. Wo mag das alles herkommen? Zuphall und Nut-lendig-koit. Alle blicken verklärt in die Ferne. Der Lehrer gewinnt meist. Er stellt die Fragen. Die Schüler fragen auch, aber sich, rhetorisch. Das Meiste steht im Raum, im Wirkungsraum sozusagen gleichsam und gerade zu dieser Zeit . . .

... läuft Gosef wieder klagend Maria hin- te(r)n drein, und sie hat einen gottverdammich schönen. Nur einmal. Nur einmal anfasen. Hin-zum Bauch. Nein! HinzumBauch. Nein! Nein?? Gabriel ohrfeigt schon wieder und markiert Dallasätze.

Dann wieder dieses BilitisAusziehn in HamiltonSeichte. (Das kann der GODARD unmöglich alles ernstgemeint haben.)

Das schönste an der büblichen Geschichte: die weiße Unterwäsche von Maria. Das Trägerhemdchen. Der Mütterschlupfeschlupfer, alles wunderschick, 100% Baumwolle (damaln trug man ja noch Naturfaser). Ausgezogen. Wie die Israeliten aus Ägypten durchs Rote (noch)Meer. Was, noch nich?

Maria wieder im Bett. Mariä end-fäng-nix. Dann Kampf mit dem weißen Laken. Erst der Fuß, dann das Bein, frei, dann wieder Schämhaare. Auch die hübschen Brustgeschmeide werden rund und fest mit einbezogen. Mensch – und dann Monsch wannerisk (pardomm) und schon fffffffffff der Wind wieder um die stillen Fotoecken.

Maria immer noch im blutigunblutigen Kampf mit und ums LibiDöschchen.

Schon denkt man, sieht man, – , jetzt hat sie die Hand am Wort (das ja immer schon am Anfang war), den oftdräuenden Zoigefinger am Wesentlichen, . . . , ist man auch schon luzisphärisch getäuscht.

PhallFlucht nochmal, ebendt noch die schönste Wirkungseinheit. Jetzt jedoch schon wiada "Dings(Bums) an sich". Doch . . .

Maria pull ouvert schon wieder. Runter mit dem Rock. Abgestreift. Aha, die Unterwäsche. Wie immer blüendweiß. Nicht die Spur eines Urogramms kriexte ihr in den Zwickel gedacht. So rein ist Maria. Die reinste Reineclaude. (. . . oder vielleicht der Name eines geilten Po-mologen??) Das Hemdchen nach oben, das Höschchen nach unten. (Da kann man mal sehen, was einem so im Gedochtnäss verbleibt?!). Töne mahlern. Ich war im Komplott: das Oh, Nanerl Maria auf der Leinwand, das war nicht ich, und trotzdem hatten wir beide nur eine

einzig Seele, nämlich die Siebente von Mahler. Dann wieder Gosef. Die Handvombauchweg. Nichts. Vombauchweg. Sanfte Handzustimmung. Vombauchweg. Jaaa, strahlt sie das Umihnversum an. Und . . . alle hatten's begriffen. Auch der tumbste Kino-Besucher wußte: Aha, Ab-Ständig-keit. Ständiges Abständig-Sein. Wissend, – , gleichsam das Ganze wissend, schlug ich verflixt ein Bein übers andere. Der Film mußte was mit mir zu tun haben, mitbewegte er sich doch.

Ich kannte mal einen, der sagte im Oberseminar immer: Heidegger würde jetzt sagen . . . Und mir fiel ein. "Die In-ständig-keit der BeWäh-rung (das sind die gemeinten Fünfhundertdollar von Gabriel) aber ist ein Wissen. Wer wahrhaft das SeiEnde weiß, weiß (das scheint die Unterwäsche Marias zu sein), was ER *inmitten* des Seienden will"

Gosef wußtes, ich wußtes, doch Maria zieht sich, nein, nicht wieder aus, jetzt an. Also wirklich, die hat in dem Film hier 'ne Menge Wäsche zu wexeln.

Gosef und ich warten jetzt nur noch auf das Kleingesulein. Weiter bleibt auch nix. Spätestens hier spürt man die Längen des Films. Endlich sieht man anlässlich eines BasketBallSpiels (was das wohl immer zu bedeuten hat?) Maria auch schon dicker dem Geschehen folgen. Dann geht alles ganz schnell. Schon schreiz in den Armen im Auto. Alles stolzt. Der heilige Bäbi wird im Basseng der städtischen BadeAnstalt getauft. (Später kann er sich ja immer noch entscheiden, ob er austreten will), sitzt, schon älter, am Früh-styx-Tisch (alt ist der Nazarener ja nicht geworden) und spielt mit Mariamama ein WalfischSpiel unterm Rock (nur er kennt die ganze ‚Sache‘ wirklich) . . . mit einem letzten Kalauer werden wir Wirkungseinheinis dann nach Hause geschickt.

Wirkung und Nachwirkung kennen Sie ja aus eigener Anstau(n)ung . . . und gerade damit beginnt das Phisosophieren, meinte schon Sokrates, der aber GODARD nicht kannte, der mich nicht kennt, der dem Sinn hinterher . . . läuft, bis er sich hat, oder mich oder wen?? . . . ●

Günter Everhartz